

## Vom Konzert zum Film

Schon so manches Projektseminar im Masterstudiengang Musikwissenschaft hat im wörtlichen Sinn viel Gehör gefunden. Mit einem Konzert, das aus der Corona-Not heraus zum Film geworden ist, setzte das kleine Institut der Uni Kiel aber nun einen großen Akzent. Heraus kam viel mehr als bloß ins Bild gesetzte Musik.

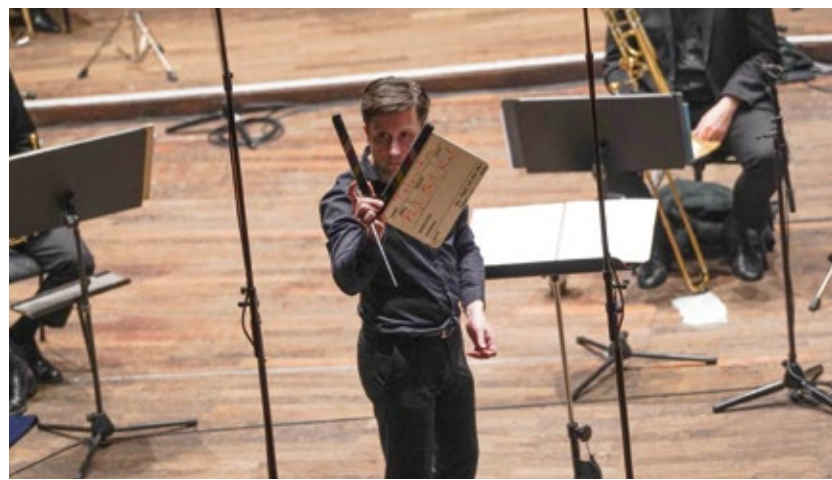
Kurz nachdem Benjamin Reiners im Herbst 2019 Generalmusikdirektor in Kiel wurde, stattete er zusammen mit der am Theater Kiel tätigen Konzertdramaturgin Waltraud Anna Lach dem Musikwissenschaftlichen Institut einen ersten Besuch ab. Es blieb nicht bei den üblichen Höflichkeiten, sondern schnell entfaltete sich die Idee, für das Sommersemester 2020 ein gemeinsames Projektseminar auf die Beine zu stellen. Auf Einladung von Professorin Kathrin Kirsch machte sich Waltraud Anna Lach sogleich ans Werk und gewann fünf Studierende für ihr Projektseminar »Konzertdramaturgie und Orchestermanagement«. Schon das ursprünglich damit verbundene Angebot war bemerkenswert. In Zusammenarbeit mit der Konzertdramaturgin sowie General-

musikdirektor Reiners und dem für ein Jahr in Kiel tätigen Gastpianisten Fabian Müller sollte das Quintett das für Herbst 2020 vorgesehene 3. Philharmonische Konzert erarbeiten. Gewünscht war ein Programm, das den damals noch einigermaßen moderaten pandemiebedingten Einschränkungen genügen und dennoch ein künstlerisch stimmiges Gesamtkonzept bieten sollte. Eine weitere Vorgabe besagte, dass eines der fünf Klavierkonzerte Ludwig van Beethovens aufgeführt werden sollte. »Es fügte sich dabei glücklich, dass der Pianist alle Stücke im Repertoire hatte und den Studierenden die freie Wahl ließ«, berichtet Kathrin Kirsch. Wenngleich unter ungewöhnlichen Umständen, ging es auch in diesem Projekt um die ewig aktuelle Frage, was

ein gutes Konzert ausmacht. Mit mal eben nach Bauchgefühl aneinandergereihten Musikstücken ist es jedenfalls nicht getan. »Man glaubt gar nicht, wie viel Arbeit dahintersteckt«, betont Dramaturgin Lach. Und Professorin Kirsch weist darauf, dass es gerade für wenig erfahrene Studierende mit enorm viel Aufwand verbunden ist, ein Konzert komplett eigenständig zusammenzustellen.

Bereichernd gewirkt haben dabei die nicht alltäglichen Erfordernisse, die sich schon im Filmtitel »Nähe und Ferne« widerspiegeln. Enge Zusammenarbeit aller Beteiligten war auf der einen Seite geboten, auf der anderen Seite ging es um Abstand, um der Pandemie keine Schneise zu schlagen. »Die Studierenden haben ein breites Repertoire gesichtet, geprüft, verworfen oder durchgesetzt, das Musik von Komponistinnen und Komponisten »aus nah und fern« verbindet«, fasst es Kathrin Kirsch zusammen. Womit sie zugleich beschreibt, welche Anliegen mit einem derartigen Projektseminar verbunden sind: »Selbstständiges Arbeiten auf der Basis eines nachvollziehbaren Konzeptes.« Innerhalb dieses Rahmens ist dann sehr viel möglich. Im konkreten Fall etwa eine Begegnung mit der weniger bekannten zeitgenössischen Komponistin Jessie Montgomery. Die 1981 geborene Amerikanerin thematisiert Nähe und Ferne anhand der Atmosphäre der Großstadt, während Max Bruch, der mit seiner Serenade vertreten ist, das

Motiv eher aus musikalisch-poetischer Sicht widerspiegelt. Dass der 1920 gestorbenen Musiker heute ein Stück weit vergessen scheint, erklärt Studentin Jana Kossyk in dem Film mit dessen Nähe zur Tradition und seiner Ferne zu den zeitgenössischen Entwicklungen der damaligen Ära.



Statt Live-Konzert eine Musik-Doku: Aus der Corona-Not machten Studierende der Uni Kiel mit Unterstützung von Generalmusikdirektor Benjamin Reiners eine Tugend.

Von einer »wunderbaren Koproduktion« spricht Siegfried Oechsle. Der Ordinarius des Musikwissenschaftlichen Instituts lobt den beteiligten Nachwuchs dafür, wie treffend immer wieder historisches Wissen auf musikalische Sachverhalte bezogen worden sei. Jana Kossyk derweil schwärmt: »Ich habe viel, viel mehr gelernt, als ich gedacht hätte.«

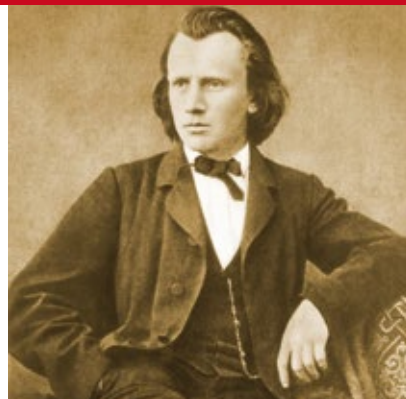
Das Publikum, das diesen von der

jungen Kieler Produktionsfirma 3 komma 3 realisierten Film sieht, darf sich auf viele eigene Erlebnisse von Nähe und Ferne freuen. Zum Beispiel auf Beethovens nahes Klavierkonzert Nr. 3 und den fernen Japaner Toru Takemitsu mit seinem 1974 entstandenen Stück »Garden Rain«.

Abrufbar ist die Musik-Doku seit dem 17. April auf Youtube unter theaterKIEL\* Konzertfilm: »Nähe und Ferne«. Mit etwa 22.000 Klicks hat sie übrigens nach wenigen Wochen bereits mehr Publikum angelockt, als ein einzelnes Live-Konzert im Kieler Opernhaus je erreichen könnte. Martin Geist

Konzertfilm bis Ende Juli unter: <https://youtu.be/G8QhC-uqMCg>

## Himmlicher Jubel auf 300 Seiten



Die Brahms-Gesamtausgabe ist um einen Band reicher: Der Kieler Musikwissenschaftler Dr. Johannes Behr hat zusammen mit Professor Ulrich Tadday von der Universität Bremen das Triumphlied op. 55 herausgegeben. Ausgangspunkt der gemeinsamen Arbeit war eine kleine Sensation.

Es ist ein Fund, wie man ihn wohl nur einmal im Leben macht: Bei den Forschungen für ihre Doktorarbeit 2012 fand die Bremer Studentin Katrin Bock im Archiv der Philharmonischen Gesellschaft Bremen eine Reihe von handgeschriebenen Chor- und Orchesterstimmen des Triumphliedes op. 55 von Johannes Brahms (1833–1897). Genauer gesagt, Notenblätter für den ersten Satz, der am 7. April 1871 im Dom der Hansestadt erstmals aufgeführt wurde. Das Sensationelle an ihrem Fund: Die Notenhandschriften überliefern eine Frühfassung, die sich deutlich vom ersten Satz im 1872 erschienenen Druck unterscheidet. »Das macht das Triumphlied noch mehr zu einem ganz besonderen Werk«, sagt Dr. Johannes Behr. Der Musikwissenschaftler ist Brahmskenner und gehört zum Team des Forschungszentrums Johannes Brahms Gesamtausgabe am Musikwissenschaftlichen Institut der CAU. Unter

der Leitung von Professor Siegfried Oechsle wird dort das Gesamtwerk des in Hamburg geborenen Komponisten nach wissenschaftlichen Kriterien neu ediert. Ziel des Langzeitvorhabens ist es, sämtliche Werke Brahms in insgesamt 67 Bänden zu veröffentlichen. Den 31. Band der Gesamtausgabe, der sich dem Triumphlied op. 55 widmet, hat Behr zusammen mit dem Bremer Musikwissenschaftler Professor Ulrich Tadday herausgegeben. »Wir haben damals aus den Chor- und Orchesterstimmen, die wir auf einzelnen Notenblättern fanden, eine Partitur rekonstruiert«, erklärt Tadday, der für die Edition der Frühfassung des ersten Satzes im Anhang des Bandes verantwortlich war. Behr oblag die Aufgabe, das 1872 erschienene Werk herauszugeben und dafür alle überlieferten Quellen – Handschriften und Drucke der Partitur, des Klavierauszugs, der Chor- und Orchesterstimmen – Note

für Note miteinander zu vergleichen, um möglichen Schreib- oder Kopistenfehlern auf die Spur zu kommen. »Diese Arbeit und die Erforschung der Entstehungs-, Publikations- und Auführungsgeschichte hat gut drei Jahre gedauert«, so Behr. Die Ergebnisse beider Experten füllen gute 300 Seiten im DIN-A4-Format.

»Das Triumphlied ist ein hochspannendes Werk, denn es gehört zu den heute eher unbekannteren, wenig gespielten Stücken des Komponisten«, erklärt Behr den Reiz der langwierigen Aufgabe. In dem dreisätzigen Werk geht es inhaltlich um die Offenbarung des Johannes (Vers 19) vom Jubel im Himmel. Eben solche übergroße Freude wollte Brahms mit dem Triumphlied ausdrücken, das er anlässlich der Beendigung des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 und der damit verbundenen Gründung des Deutschen Kaiserreiches komponierte – also vor

genau 150 Jahren. Darauf deutet auch eine Widmung für Kaiser Wilhelm I. in der Druckfassung hin.

»Das Triumphlied war zu Brahms' Lebzeiten und noch darüber hinaus populär«, erklärt Behr. »Bis 1933 wurde das aufwändige Werk für Doppelchor, Baritonsolo und großes Orchester über 90-mal aufgeführt. 1933 fanden gleich fünf Aufführungen zur Feier des 100. Geburtstags von Brahms statt.« Für die folgenden Jahre bis 1945 ist in Deutschland dagegen keine einzige Aufführung mehr nachweisbar. Dennoch wurde das Triumphlied in der Nachkriegszeit lange auf seinen deutsch-patriotischen Entstehungshintergrund reduziert und infolgedessen im Konzertleben gemieden. Erst in den letzten Jahrzehnten erklang das Stück vereinzelt wieder in Konzerten und wurde inzwischen mehrfach auf CD eingespielt. Auch in der Musikwissenschaft erschienen in letzter Zeit meh-

re Publikationen, die sich um eine differenziertere Beurteilung des vielschichtigen Werkes bemühen, so Behr. Zum wiedererwachten Interesse hat sicherlich der Fund der »Bremer Frühfassung« des ersten Satzes beigetragen, der am 7. April 1871 – zusammen mit Brahms' Deutschem Requiem op. 45 – in einem Konzert zum Gedenken an die Gefallenen des Deutsch-Französischen Krieges aufgeführt wurde. »Brahms hatte damals gerade den ersten Satz des Triumphliedes fertig komponiert und nach Bremen geschickt, damit die Orchester- und Chorproben beginnen konnten«, erläutert Tadday.

Für das finale Werk habe er den ersten Satz jedoch noch einmal geändert. Doch was genau ist anders? Das wissen die beiden Musikwissenschaftler: Im April 1871 stand der erste Satz noch in C-Dur und damit einen ganzen Ton tiefer als in der Druckfassung von 1872. Im Klang wirkt die Frühfassung dennoch etwas »lichter«, da hier die tiefen Blasinstrumente Kontrafagott und Tuba fehlen, die Brahms erst später hinzufügte. Und schließlich gibt es auch im Notentext viele Unterschiede – von einzelnen geänderten Noten bis hin zu völlig neu komponierten Stellen. »Brahms war, was die Arbeit an seinen Kompositionen anging, ein Geheimnisträger. Er hat selten Einblicke in seinen Schaffensprozess gewährt und Skizzen meist vernichtet«, sagt Tadday. »Umso erfreulicher ist es, dass beim Triumphlied die Frühfassung immerhin eines Satzes erhalten geblieben ist«, ergänzt Behr. »Dieser neue Gesamtausgaben-Band bietet also die seltene Möglichkeit, zwei Werkfassungen miteinander zu vergleichen und auf diese Weise Brahms gewissermaßen beim Komponieren auf die Finger zu schauen.«

Jennifer Ruske

[www.brahmsausgabe.uni-kiel.de](http://www.brahmsausgabe.uni-kiel.de)

## Brettspiel für Forschende

**SPIELEND LEICHT ZUSAMMENARBEITEN** Wie geht gute interdisziplinäre Zusammenarbeit? Welche Voraussetzungen müssen die an interdisziplinären Arbeitsgruppen Beteiligten mitbringen? Und wie kommen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler jenseits des eigenen Fachs ins Gespräch? Diese Fragen haben die Sozialwissenschaftlerin Professorin Silja Klepp, Geogra-

phisches Institut der Uni Kiel, und die künstlerische Forscherin Johanna Barnbeck aus Berlin angetrieben, ein Brettspiel zu entwickeln. Das Spiel namens COLLAB soll mithilfe von Reflexions-, Diskussions- und Ereigniskarten den Start in die gemeinsame Forschungsarbeit erleichtern, diese nachhaltiger und effektiver machen und Einblicke in verschiedene Wissenschaftskulturen ermöglichen. Dafür werden Spielfiguren über das gerasterte Spielfeld gerückt und Fragen wie

»In welcher Form erhebst du Daten?« und »Wenn du etwas in deiner Disziplin ändern könntest, was wäre das?« beantwortet – oder es heißt plötzlich: »Das Labor fliegt in die Luft. Gehe 3 Felder zurück.« Einsatzgebiete für COLLAB können beispielsweise interdisziplinäre Forschungscluster und -schwerpunkte oder Graduiertenzentren sein. Das Spiel in Bauhaus-Ästhetik kann analog und digital gespielt werden. Druckversionen sowie Anleitungen auf Deutsch und Englisch

werden als Open Source zum Download angeboten. Nach einer Betaphase im Universitätsumfeld ist das Spiel seit diesem Sommer öffentlich zugänglich. Eine klimaneutral produzierte, farbige Version aus Karton ist über die Website bestellbar. Silja Klepp und Johanna Barnbeck, die bei der Entwicklung auf ihre eigenen Erfahrungswerte aus jahrelanger, fächerübergreifender Forschungs- und Kreativarbeit zurückgegriffen haben, haben dem Spiel ein Manifest an die Seite gestellt. Damit

wollen sie für Herausforderungen der interdisziplinären Arbeit – etwa die unterschiedlichen Fachkulturen der Forschenden, Umgang mit Ressourcen, aber auch Hierarchien in Arbeitsgruppen – sensibilisieren. Umgesetzt wurde das Projekt mit Unterstützung der CAU, der Initiative DenkRaum, der Berliner Agentur Spread the Nerd und des Forschungsschwerpunkts Kiel Marine Science. apr

<https://de.interdisciplinarygames.net/>